

Pfarrkirche St. Josef in Ihrlerstein



Er beschirmt mich im Schutz seines Zeltes/
Er hebt mich auf einen Felsen empor

(Psalm 27, 5)

Die am 19. März 1970 von Bischof Rudolf Graber eingeweihte **Pfarrkirche St. Josef** in Ihrlersstein ist ganz im Sinne der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils gestaltet.



Ihr weithin sichtbares Kennzeichen ist das pyramidenförmige Zeltdach. An vielen Stellen im Alten Testament ist vom Zelt die Rede, galt es doch den ursprünglich nomadisch lebenden Israeliten als Inbegriff von Schutz und Gastfreundschaft. In der nachkonziliaren Zeit ist das Zelt das Symbol schlechthin für das pilgernde Gottesvolk, unterwegs zur ewigen Heimat.

Die moderne Kirche St. Josef bildet einen reizvollen Kontrast zu der nahe stehenden ursprünglichen **Pfarrkirche St. Jakob**. Die 1873 eingeweihte neugotische Kirche mit ihren etwa 200 Sitzplätzen war in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts für den aufstrebenden Ort Ihrlersstein deutlich zu klein geworden. Der Bau der neuen Pfarrkirche jedoch ging nicht ohne Widerstände und Probleme vor sich, erschien ihr Konzept doch vielen geradezu unerhört modern.

Vor allem der Tatkraft und Entschlossenheit von Pfarrer Dieter Knickenberg (1965 – 1971) ist es zu danken, dass die Kirche in dieser Form allen Widerständen und technischen Problemen zum Trotz gebaut wurde. Sie ist ein frühes Werk der beiden Architekten Kurt und Klaus Oberberger aus Regensburg, denen ihr Onkel, Josef Oberberger, Professor an der Kunstakademie München, beratend zur Seite stand.

Den Zugang zum kirchlichen Bereich, dem **Pfarrplatz**, bildet an der Nordseite ein **freistehender Glockenturm**, der als Eingangsportal gestaltet ist. Die drei Glocken, Maria, Josef und Jakobus geweiht, stammen aus der Glockengießerei Perner in Passau. Die Glockenweihe fand am 12. Juni 1978 statt.

Im **Kirchenraum** selbst treffen sich Himmel und Erde, Gott und die Welt, versinnbildlicht in den Formen von **Kreis** (göttliche Form) und **Viereck** (weltliche Form).

Das 22 m hohe Zeltdach, freischwebend gehalten durch eine Glas- und Stahlkonstruktion, entwickelt sich über einer Kreisform, die in die quadratische Umfassung des Kirchenraumes eingeschrieben ist. Zwischen Dach und Wänden befindet sich ein **Lichtband**.



Der **quaderförmige Altar**, in den auf allen vier Seiten auf der Spitze stehende **Dreiecke** eingeschnitten sind, sowie der **Ambo** befinden sich auf einer etwas erhöhten runden **Altarinsel** auf der Westseite der Kirche. Der Altar enthält Reliquien von Aurelia und Timotheus. Aus dem ebenfalls quaderförmigen, oben abgeschrägten Ambo tritt plastisch die Taube als Symbol des Heiligen Geistes hervor.



Die fünf Sitzreihen sowie das **Gestühl** für den Chor sind **strahlenförmig** um die Altarinsel angelegt. Diese bildet den Mittelpunkt der versammelten Gemeinde, das Geschehen auf und um den Altar zieht den Gottesdienstbesucher förmlich in seinen Bann. Es ist schwer, unbeteiligter Zuschauer zu bleiben.



Auch in der **Taufkapelle** rechts neben dem nördlichen Eingang wiederholen sich Kreis- und Vierecksformen. Das Rondell, das den fast würfelförmigen Taufstein umgibt, liegt **eine Stufe tiefer** als der Boden der Kirche. Nur leicht angedeutet, aber unverkennbar ist die Symbolik: Der Täufling steigt in die Fluten hinab, aus denen er, neugeboren in Christus, wieder auftaucht. Das lebendige Taufwasser fließt in einer spiralenförmig auf die Mitte zulaufenden Rinne.



Im Gegensatz zu traditionell gestalteten Kirchen ist die Ihrlerer Kirche nach Westen ausgerichtet. Zentrum und Blickfang bildet die Gestalt des **gekreuzigten Herrn** in der Mitte der Westwand. Die von Otto Schafarschick aus einem Baumstamm gefertigte, leicht abstrahierte Figur besticht durch Kargheit, Nüchternheit und Ernst. Die **beiden Figuren rechts und links** des Gekreuzigten, Maria und Johannes, stammen von Renate Schwierskott.



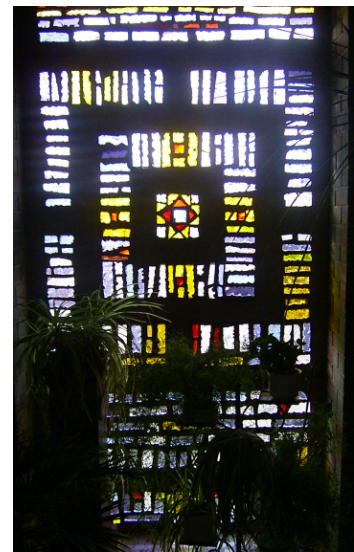
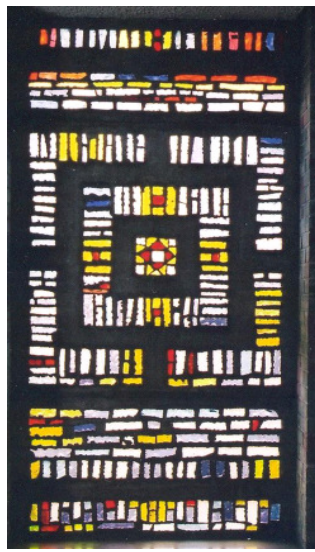
Links von der Kreuzigungsgruppe befindet sich der nach beiden Seiten zu öffnende **Tabernakel** in einer aus der Sichtbetonwand herausgeschnittenen und schräg wieder eingesetzten runden Scheibe. Die unter Pfarrer Josef Schindlbeck (1972 – 1986) angebrachten Goldstrahlen könnte man deuten als Sonne, Symbol für Christus, das Licht der Welt.



Rechts vor dem Kreuz steht der von Horst Fochler gestaltete **dreibeinige Ständer** für die Osterkerze. Er ist aus Ton gefertigt und zeigt Motive aus der Osternachtsliturgie.



Ebenfalls auf der Westseite der Kirche, in der quadratischen Umfassung, befindet sich die **Werktagkapelle**. Sie wird von einer Marienstatue beherrscht, die aus einer Säule hervortritt. Die jugendliche Madonna, deren Vorbild die Frau des Künstlers Otto Schafarschick war, strahlt Gelassenheit und Ernst aus. Ihre übergroße linke Hand wirkt weisend und führend. Das Jesuskind auf ihrem Schoß spielt mit einer Taube.



Die Betonwände auf der Süd- Ost- und Nordseite der Kirche sind jeweils unterbrochen von **rechteckigen Buntglasfenstern**, gestaltet von Josef Oberberger, dessen Hauptwerk wohl die Fenster im Nordchor des Regensburger Domes sind. Auf den ersten Blick scheinen sie moderne Beton – Glas – Konstruktionen ohne bestimmte Aussage zu sein. Beim näheren Hinsehen aber wird deutlich, wie die immer kleiner werdenden Betonquadrate die Aufmerksamkeit des Betrachters auf das Zentrum lenken, ein aus Buntglassteinen geformtes Kreuz.

Das vierte Fenster befindet sich in der Werktagskapelle. Sollen seine besonders intensiven Farben das hereinfliegende Licht eher dämpfen und damit eine meditative Atmosphäre schaffen, oder aber im grauen Alltag bunte Akzente setzen?

Der ganze Kirchenraum ist von Geradlinigkeit und Strenge geprägt. Man könnte ihn in seiner Schlichtheit fast sachlich oder funktional nennen. Was das Material betrifft, so finden vor allem Glas, Beton und Stein und Holz Verwendung. Die geringe Materialdifferenzierung trägt dazu bei, Ruhe zu verbreiten. Es wurde besonders darauf geachtet, einheimische Materialien zu verwenden: Kelheimer Marmor für Altäre, Ambo und die meisten Skulpturen. Der Boden besteht aus Solnhofer Platten, die Dachkonstruktion ist innen mit Fichtenholz verkleidet. Über den beiden Eingangstüren an der Ostseite befinden sich **Natursteinmosaiken** von Josef Oberberger.



In der mit Kunstwerken eher spärlich ausgestatteten Kirche kommt dem **Kreuzweg** von Josef Oberberger ein besonderer Stellenwert zu. Es finden sich auf rechteckigen Platten die traditionellen 14 Stationen, mehr gezeichnet als gemalt. Durch Verzicht auf Perspektive wird der Tiefraum zugunsten einer spannungserfüllten Fläche aufgegeben, Vorder- Mittel- und Hintergrund sind durch eine fahnenartige Dreiteilung der Platten angedeutet. Die Darstellung ist auf das wesentliche Geschehen beschränkt und auf wenige abstrahierte Figuren konzentriert. So soll wohl die Zeitlosigkeit des Leidens Christi verdeutlicht werden. Individuelle Züge fehlen bei den einzelnen Personen fast ganz, lediglich Jesus, meist von zwei Soldaten in kurzen Waffenröcken begleitet, ist an Bart und Heiligenschein erkennbar. Die Farben, dem Betonuntergrund angepasst, sind stumpf und düster, das Kreuz, immer in dunkelrot gehalten, befindet sich meist parallel zur Ober- bzw. Unterkante des Bildes. Der grau bis anthrazitfarbene Himmel verdeutlicht die kosmische Dimension des Leidens Christi. Insgesamt ist die Kreuzwegdarstellung wohl wenig gefällig, in ihrer Unaufdringlichkeit passt sie aber gut zum Gesamteindruck der Kirche.



Die auf der kreisförmigen Betonwand angeordneten Kreuzwegstationen werden an der Nordseite durch die nachträglich eingebaute Orgel unterbrochen (Die von der Orgel verdeckte 3. Station wurde von einem Schüler Josef Oberbergers neu gemalt). Die Orgel stammt aus der Werkstatt des Orgelbaumeisters Georg Jann aus Allkofen und wurde am 14. April 1991 eingeweiht. Die Anordnung der Orgelpfeifen im Prospekt lässt an Wellen denken, das Brausen des Ozeans, oder aber an Engelsflügel, an Cherubim und Seraphim, die ohne Unterlass den Lobpreis Gottes singen.



Der Patron der Pfarrkirche, der **heilige Josef**, begegnet uns an der Ostwand der Kirche in einer Skulptur des einheimischen Künstlers Oskar Zink. Sie zeigt einen jungen Mann, der tatkräftig seinem Handwerk, der Zimmerei nachgeht.



Auf den Patron der ursprünglichen Pfarrkirche verweist die ebenfalls von Oskar Zink stammende Statue des heiligen Jakobus d. Ä., ausgerüstet mit Muschel und Pilgerstab, an der Südseite der Kirche.

Die Ihrlersteiner Pfarrkirche St. Josef mit ihrer kühnen Zeltdachkonstruktion und dem schlichten, strengen Innenraum mag auf den ersten Blick karg und geradezu minimalistisch erscheinen. Doch gerade die Einfachheit, der Verzicht auf schmückendes Beiwerk sind es, die den stillen Beter den Weg zur Mitte, zum Wesentlichen finden lassen. Der versammelten Gemeinde aber gibt die Kirche Raum für die Entfaltung der Liturgie zur Ehre Gottes.

Erni Christl